

Bericht über die 23. JGG-DAAD-Preisverleihung: Preise für Arbeiten in deutscher Sprache

Das Auswahlkomitee für die Bücher und Aufsätze in deutscher Sprache kam am 8. August, am 14. November 2025 und am 9. Januar 2026 zusammen. Gegenstand der Diskussion waren zwei Bücher und acht Aufsätze. Zunächst wurde jede Arbeit von zwei bis drei Kolleginnen bzw. Kollegen begutachtet, die dann ihre Bewertung abgaben. In Fällen, in denen die Bewertungen unterschiedlich ausfielen, wurden die betreffenden Arbeiten von zwei anderen Kolleginnen bzw. Kollegen erneut begutachtet. Wir sind zu dem Schluss gekommen, dass wir den Aufsatz von Frau Olga Czyzak und die Monographie von Frau Ayako Miyajima für den JGG-DAAD-Preis empfehlen möchten. Dem Komitee gehörten die Kolleginnen Reika Hane und Anette Schilling sowie die Kollegen Masahiko Ozono, Marcus Conrad, Ryo Kumasaka, Yoshiyuki Muroi und die Vorsitzende Akira Kusamoto an.

(Akira Kusamoto)

Olga CZYZAK: Ein virtuelles Begegnungsprojekt aus der Perspektive japanischer Studierender. – „Ich finde nicht schlecht, aber nicht sehr gut“(Neue Beiträge zur Germanistik, Band 167 / Heft 1, S. 33-57)

Olga Czyzak behandelt in ihrem Beitrag gleich zwei Themen, die für die aktuelle Forschung im Fach Deutsch als Fremdsprache von großer Wichtigkeit sind: Sie berichtet zum einen von der Durchführung eines virtuellen deutsch-japanischen Austauschprojekts und sie präsentiert zum anderen ihre begleitend dazu vorgenommene empirische Untersuchung dieses Unterrichtsformats. Ziel ihrer Forschung war es, solche ein neues Lehr- bzw. Lernkonzept auf seine Wirkung hin zu überprüfen. Ein besonderes Verdienst ihrer Untersuchung liegt darin, dass sie dabei diejenigen in den Blick genommen hat, auf die sich die unterrichtlichen Maßnahmen richten: die Lernenden. Ihr Aufsatz stellt die bisher kaum berücksichtigte Sicht japanischer Studierender auf ein solches Austauschprojekt vor.

Die Verfasserin grenzt in ihrem Beitrag zunächst das Konzept und die Ziele ihres videokonferenzgestützten Projekts von anderen virtuellen Austauschformaten ab, bei denen es zumeist entweder um die Förderung sprachlicher Fertigkeiten oder die gemeinsame Erarbeitung von fachlichen Inhalten geht. Das Projekt der Verfasserin war dagegen vor allem auf die Interaktionen der japanisch-deutschen Lernendengruppen ausgerichtet; der dafür gewählte Name „virtuelles Begegnungsprojekt“ soll diesen Fokus auf das gemeinsame sprachliche Handeln der Studierenden besonders hervorheben. Das unterrichtliche Kursziel des Projekts war dagegen klar inhaltsorientiert; die Teilnehmenden sollten in Gruppen kulturkontrastive Blogtexte zu gesellschaftlichen Themen erstellen. Ausdrücklich nicht als Lehr-Lernziel formuliert war die Förderung von Sprachfertigkeiten.

An dem Projekt waren zehn Deutschlernende aus Japan auf den Niveaus A2 bis B2 und 21 Studierende des Faches Deutsch als Fremdsprache aus Deutschland

beteiligt. Sie sollten in fünf Videokonferenzsitzungen die Blogtexte gemeinsam erarbeiten, Arbeitssprache der Gruppentreffen war Deutsch. Um die Sicht der japanischen Studierenden auf dieses interkulturelle Unterrichtsetting empirisch zu erfassen, wurden über die Projektphase verteilt eine Fragebogenerhebung und zwei leitfadengestützte Interviews durchgeführt, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. In seinem Hauptteil stellt der Aufsatz die wichtigsten Ergebnisse aus der Untersuchung vor und diskutiert sie anhand von Transkriptionsexzerpten. Das macht die gewonnenen Ergebnisse für die Leserinnen und Leser des Aufsatzes nicht nur nachvollziehbar, sondern vermittelt auch einen lebendigen und authentischen Eindruck von den Erwartungen, Befürchtungen, Reflexionen und Urteilen der Studierenden in Bezug auf ihre Interaktionserfahrungen mit den deutschen Teilnehmenden, und damit auch in Bezug auf ihre Beurteilung des Austauschprojekts insgesamt. Die qualitative Auswertung der individuellen Studierendendaten konnte ein überraschendes Ergebnis erbringen: Es zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen dem erklärten inhaltsbezogenen Kursziel der Lehrenden, das sich auf die Erarbeitung interkulturellen Wissens richtete, und den persönlichen Kurszielen, die die Studierenden für sich steckten. Denn diese waren durchgehend auf ihre sprachlichen Fähigkeiten bezogen, zunächst in der Hoffnung, die Zielsprache während des Projekts häufig anwenden zu können, später mehr darauf ausgerichtet, ihre tatsächlichen Sprachfertigkeiten kritisch zu überprüfen und ihr zukünftiges Sprachlernverhalten aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Auch wenn die zutage getretene „innere Abweichung“ der Studierenden vom gesetzten Kursziel vielleicht nicht als ideales *Projektergebnis* gewertet werden kann, so ist es doch ein wichtiges und erfreuliches *Untersuchungsergebnis*, legt es doch das hohe Maß an Selbstreflexion offen, mit dem die Studierenden dieses Projekts ihre Teilhabe und ihr eigenes Lernen beurteilten. Für zukünftige ähnliche Austauschprojekte ist es ein wichtiger Hinweis darauf, dass der sprachliche Aspekt sich nicht ausklammern lässt und darum bewusster einbezogen werden sollte.

Die Arbeit von Olga Czyzak ist aus vielen Gründen preiswürdig. Sie hat nicht nur ein interessantes Unterrichts- und Untersuchungsprojekt vorgestellt und dabei gleich zwei Forschungsdesiderate bearbeitet – die Einbeziehung der Lernendenseite in die wissenschaftliche Betrachtung und die ausstehende Evaluation eines neuen Unterrichtskonzepts –, sie hat darüber hinaus auch das Erkenntnispotenzial einer qualitativen Methode im Rahmen empirischer Forschung vor Augen geführt. Und nicht zuletzt sollte erwähnt werden, dass sie dies in einem besonders klaren und leserfreundlichen Wissenschaftsstil getan hat, der die Lektüre dieses Aufsatzes umso anregender macht.

(Anette Schilling)

Ayako MIYAJIMA: Regionalität in Johann Jakob Bodmers Übersetzungen von Miltons *Paradise Lost*. Von der diatopischen zur diastratischen Profilierung. Berlin u.a.: Peter Lang, 2024.

Im Mittelpunkt dieser Monographie mit einem Umfang von 312 Seiten steht Johann Jacob Bodmers deutsche Übertragung von John Miltons Versepos *Paradise Lost*, das auch einen wesentlichen Orientierungspunkt in Bodmers poetologischem

Hauptwerk *Critische Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie* von 1740 bildet. Der Schwerpunkt dabei liegt auf dem sprachgeschichtlichen Vergleich und einer entsprechenden Kontextualisierung, wobei die Untersuchung systematisch vorgeht durch umfassende statistisch-quantitative lexikalische Analysen im Vergleich der unterschiedlichen Ausgaben von Bodmers Milton-Übertragung untereinander und darüber hinaus ebenso mit zeitgenössischen bzw. neueren Wörterbüchern sowie weiteren literarischen und anderen Quellen.

Die hierbei erzielten Resultate werden in diesem ansprechend gestalteten Band klar und gut nachvollziehbar dargestellt und durch zahlreiche Grafiken bzw. Diagramme sowie weitere Illustrationen zusätzlich veranschaulicht. Die gründlichen Recherchen werden ebenso durch die klare inhaltliche Strukturierung und die umfassende Bibliographie am Ende mit einschlägigen sprachgeschichtlichen und sprachtheoretischen Studien neben den ausgewerteten Editionen und weiteren Publikationen zum biographischen sowie relevanten geistes- und literaturgeschichtlichen Kontext belegt, die die Grundlage dieser Arbeit bilden. Durch die lexikalische Analyse unter Berücksichtigung entsprechender Stilmerkmale wird einerseits die zunehmende Unabhängigkeit der Bodmerschen Übertragung von der englischen Vorlage und deren Anpassung an die syntaktische Struktur des Standard-Deutschen verdeutlicht, andererseits wird gezeigt, dass sich bei Bodmers Überarbeitung von Ausgabe zu Ausgabe der Anteil lokal geprägter Regionalismen ebenso wie älterer Wortformen bzw. Archaismen verringert und eine Angleichung an die sich historisch parallel entwickelnde hochdeutsche Sprachnorm erfolgt, wodurch trotz Bodmers Hochschätzung des Schweizerdeutschen auch dessen Einfluss letztlich zurückgedrängt wird. Trotz des vorherrschenden quantitativen Verfahrens wird andererseits die Gattungsspezifität als religiöses Epos mit der Orientierung an entsprechenden Traditionen in angemessenem Umfang berücksichtigt, ebenso wie der epische Handlungskontext und der einschlägige literatur- und geistesgeschichtliche Hintergrund.

Zur Textgestalt ist anzumerken, dass zwar teilweise eine Reproduktion bzw. aneinanderreihende Wiedergabe von Textstellen vorherrscht, jedoch kann man diese Zusammenstellung bei genauem Vergleich auch als positiven Vorzug der Arbeit ansehen, die damit eine breite Materialbasis zur Untermauerung ihrer Thesen zur Verfügung stellt und dabei zugleich Detailunterschiede verstärkt ins Blickfeld rücken kann. Zwar gibt es vereinzelt sprachliche Unstimmigkeiten und teilweise auch Druckfehler, doch beeinträchtigen diese aber die Lesbarkeit des Textes insgesamt nicht, dessen Formulierungen davon abgesehen gut gewählt und klar verständlich sind. Durch ihre übersichtliche und gut nachvollziehbare Darstellung der empirischen Befunde zu den ausgewerteten Quellen bildet diese Arbeit einen konstruktiven Beitrag zur Erforschung der Sprach- und Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts.

(Marcus Conrad)